

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Bernstr. Nr. 21

Spezialdruck: Täglich mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage  
von 11-12 Uhr vorm.  
Bestellungen werden nicht  
zurückgegeben, namenlose Ein-  
schreibungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigen festge-  
setzten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Samstag abends.

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5  
Bernstr. Nr. 21

Bezugsbedingungen:  
Durch die Post bezogen:  
Stetigjährig . . . K 5.—  
Halbjährig . . . K 10.—  
Jahresjährig . . . K 20.—

Für 1111 mit Bezahlung  
ins Haus:  
Stetigjährig . . . K 5.—  
Halbjährig . . . K 10.—  
Jahresjährig . . . K 20.—  
Ihre Anzahlung erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Bezahlungs-Gebühren.

Einzelne Nummer 40 h.

Nr. 17

Gilli, Samstag den 26. April 1919

44. Jahrgang.

## Die Friedenskonferenz.

Schon lange ist die Pariser Friedenskonferenz auf einem toten Punkte angelangt. Die Herren, die das Weltgericht spielen, die das Schicksal der ganzen Welt bestimmen und ewige Gesetze schaffen wollen, um schon hienieden den ewigen Frieden zu verbürgen, sind am Ende ihres Lateins angelangt, bevor das Werk ihrer mehr als sechsmonatlichen geheimnisvollen Beratungen das Licht der Welt erblickt hat und die Gleichgültigkeit, mit der man so ziemlich allgemein der weltbestimmenden Friedensbotschaft entgegensteht, ist der beste Beweis dafür, daß die Friedensaktion mißlungen ist. Im Schoße der Friedenskonferenz hat schon seit langem jener Imperialismus, dessen Bekämpfung angeblich der Weltkrieg galt, das Haupt erhoben: die unersättliche Gier Frankreichs nach reichen Industriegebieten Deutschlands, das unstillbare Verlangen Englands nach ungezügelter Vorherrschaft auf den Weltmeeren und dabei der ehrliche Makler Wilson, der den kleinen und bedrückten Völkern Hilfe und Schutz bringen und ihrem nationalen Selbstbestimmungsrechte zur Anerkennung verhelfen will, Wilson wird immer mehr zurückgedrängt und von den Machtpolitikern überstimmt, weil er als politische Figur ein Widerspruch ist: als Individuum die personifizierte politische Gerechtigkeit, als Präsident der Vereinigten Staaten der Repräsentant des brutalsten wirtschaftlichen Weltimperialismus, des schrankenlosesten und unersättlichen Kriegsgewinnertums. Von Italien, dem gekauften Bierden, der nur auf seinen Vorteil ausgeht und kein Gefühl der Achtung für die uraltheiligen Heimatgefühle seines slowenischen Nachbarn aufbringt, kann nur so weit gesprochen werden, als die Maßlosigkeit der italienischen

Forderungen äußerlich den Krach in der Friedenskonferenz heraufbeschwört.

Tatsache ist, daß die „siegreiche“ Entente in der Welt, die sie lenken und verteilen will, die Autorität verloren hat, daß niemand durch sie zufriedengestellt ist, daß selbst das durch die Hungerblockade und die inneren Wirren so erschöpfte Deutschland seine Friedensbedingungen stellt und dem Schrecken des Einrückens der Ententegruppen für den Fall der Nichtunterzeichnung des Präliminarfriedens kalten Blutes entgegensteht, weil die Entente von diesem Einrückens mehr zu befürchten hat, als Deutschland.

Die Entente mit ihrer verbohrtten Gewaltpolitik verliert mehr und mehr die Autorität, weil das soziale Gewissen auf der ganzen Welt befreit sein Haupt erhebt. Der Weltsozialismus sieht seine Zeit gekommen, nicht die Zeit, in der er zu zerstören berufen war, sondern die Zeit, in der er aufbaut, das Geschick und Gedeihen der Menschheit aufbaut auf den Anteil an nützlicher Arbeit des Einzelnen und der Völker. Das ist der gewaltige Ruf, der durch die weite Erde braust, der Ruf, der sich in kommunistischen Entartungen austobt, weil eben die Entartungen des Kapitalismus es in erster Linie waren, die das soziale Gewissen zur Tat ausgerufen haben.

Aufbauend wird der Sozialismus ein Segen und eine Rettung für die Völker sein, weil er sich auf den sittlichen Wert der Arbeit stützt, weil er zum Aufbau gerechter Ordnung bedarf und weil ihm die höchste Gerechtigkeit innewohnt, die da lautet: Jedem das Seine!

Wie ein Weltstrom braust der Sozialismus durch die Lande und die Entente hört mit Schrecken das Krachen in den eigenen Reichen und daß sie ihm machtlos gegenübersteht, daß von Indien bis

Irland das Volk den Schrei nach dem Recht, nach Arbeit und deren Lohn erhebt, das ist ein Beweis dafür, daß das Fiasko der Pariser Friedenskonferenz in theoretische Afforde verflingt; das Werk, das die größte Segenstat aller Zeiten hätte werden können, wenn die Entente bei Beginn der Friedensverhandlungen alle Seewege freigemacht, die Blockade aufgehoben, den Rohstoffverkehr erleichtert, überall Arbeitsmöglichkeiten geschaffen, fieberhafte Produktion wachgerufen und ein nachbarliches Zusammenarbeiten der Völker durch friedliche Besetzung strittiger Gebiete angebahnt hätte. Damit wäre das Glück der Arbeit, der Segen des Friedens in die Lande gezogen und das Werk des Weltfriedens wäre Hand in Hand mit dem sieghaft aufsteigenden Sozialismus gediehen.

Die Entente ist einen anderen Weg gegangen: sie wird dem Sozialismus das Feld räumen müssen.

## Vom Tage.

**\*Zrinskys und Frankopans Heimkehr.** Die irdischen Ueberreste der „Malkontanten“ Zrinsky und Frankopan, die am 30. April 1671 zu Wiener Neustadt als Märtyrer für ihre kroatische Heimat enthauptet wurden, werden Montag den 28. d. nach Agram überführt und dort am 30. d. feierlich beigesetzt. Am 28. d. findet in Marburg und Gilli bei der Durchfahrt des Sonderzuges ein feierlicher Empfang statt.

**\*Montenegro und Jugoslawien vereinigt.** Die Jugoslawija meldet: Die große Skupschtina von Montenegro hat ihre nationale Aufgabe vollkommen erfüllt und wurde aufgelöst. Mit ihr hat auch der nationale Volkskongress zu bestehen aufgehört. Die Volkzugewalt in Montenegro hat der Kommissär Ivan Pavicevic übernommen. Auf diese Weise ist die vollständige und endgültige Vereinigung Montenegros mit dem SHS-Staate durch-

## In italienischer Kriegsgefangenschaft.

Von Dr. Rudolf Wunsch.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Gegen Mittag übernahm uns Kavallerie, die uns mit gezogenen Säbeln nach Carbonare transportierte.

Jetzt gaben wir uns keinen Illusionen mehr hin. Wir waren „prigioneri“ (Gefangene). Aber nicht „di guerra“, wie die Italiener meinten, sondern „dell'armistizio“ (des Waffenstillstandes). In Carbonare bekamen wir eine leere, große Baracke zugewiesen, die Mannschaft mußte unter Zelten lagern und wurde zu Straßenarbeiten verwendet. Einer von uns mußte stets unten im Lager Dienst machen, um unsere Soldaten vor Beraubungen zu schützen. Berücksichtigt waren in dieser Beziehung besonders die „arditi“, die italienischen Sturmtruppen, welche sich aus den verschiedensten Elementen zusammensetzten und auf die selbst ihre eigenen Offiziere wenig Einfluß hatten.

Aber der Wahrheit die Ehre: viele italienischen Soldaten waren auch sehr gutmütig und kameradschaftlich und gaben unseren Leuten aus freiem Antrieb Brot, Wein usw. Eine große Nachfrage war insbesondere nach Feuerzeugen, die sie sehr gerne abkauften oder eintauschten, wenn sie sie nicht anders bekommen konnten.

In Carbonare konnte ich auch endlich das verfluchte, ärarische Geldpaket abgeben und wurde so eine Sorge los. Auch etwas Verpflegung bekamen wir dort. Reis und — wir trauten unseren Augen kaum — Lachsconserven. Waren nicht übel, später bekamen wir sie aber rasch satt.

Am 4. oder 5. Tag brachen wir morgens auf — unser Train war indessen durch „Requisitionen“ auf zirka 10 Wagerln zusammengeschrumpft — und marschierten durch das sehr enge, aber schöne Astico-tal südwärts. Interessant wurde es insbesondere, als wir die Linie passierten, wo noch vor wenigen Tagen heftige Rückzugskämpfe stattgefunden hatten. An einem zerschossenen Hause einer fast total zerstörten Ortschaft stand — wohl noch von unserer 16er Offensive her — über der Haustür in großen, halbverwischten Lettern angeschrieben: „Doch flattern Habsburgs Fahnen!“

Tempi passati!

Jetzt marschierten wir als arme prigioneri vorbei. Gegen Abend kamen wir bei Arriero an und wurden in einen großen, mit hoher Mauer umfriedeten Gutshof geführt, wo wir die Nacht wieder im Freien verbringen mußten. Eine Batterie, die auf einem Hügel stand, war nebst vielen Maschinengewehren ständig auf uns gerichtet und zahlreiche Scheinwerfer beleuchteten uns fast die ganze Nacht hindurch. Vor einigen Tagen sollen dort Lagerkrawalle vorgekommen sein, deshalb die Vorsichtsmaßr gelte.

Dort wurde auch die Mannschaft von uns getrennt und nach den verschiedenen Nationalitäten gesondert. Auch den ganzen Rest des Trains mußten wir dort zurücklassen und bekamen nur zwei Wagen mit für das Offiziersgepäck. Die Diener durften wir mitnehmen.

Dann ging es — zum erstenmal in Bixer-reihen — nach Rochetti, wo wir nach einigen Stunden anlangten, um dort einwaggoniert zu werden. Wir warteten zwei, drei Stunden am Bahnhof, aber es kam kein Zug. Schließlich wurden wir abgeholt und in Arbeiterhäusern einer großen Fabrik untergebracht. Schlafen mußten wir, da es kein Stroh gab, am blanken Boden. Das heißt blank war er eigentlich nicht. Einen ziemlich geräumigen Garten hatten wir zur Verfügung und wurden streng bewacht. Von dort aus schrieben wir die ersten Karten, die auch ankamen, allerdings erst nach zirka sechs Wochen. Aber immerhin noch vor Weihnachten.

Die sanitären Verhältnisse waren dort, wie auch späterhin, bis wir endlich ins ständige Offizierslager kamen, geradezu schauerhaft. Auf diesen Punkt näher einzugehen, muß ich mir jedoch versagen.

Die Verpflegung, die nun regelmäßig eintraf, war reichlich und sehr gut. Reis, Kaffee, Brot, Wein, Zitronen und Fleisch. Letzteres war besonders großartig. Amerikanisches Geseierfleisch von Mastrindern, das mittelst eigener Autos bis zu uns

geführt. Der Kommissar hat sich von Podgorica nach Cetinje begeben, wohin auch alle anderen Abteilungen der Landesregierung, die sich bisher in Podgorica befanden, zurückkehren. So wird Cetinje wieder der Mittelpunkt dieser jugoslawischen Provinz.

**\*Das Weltgericht.** Die Pariser Ausgabe der Chicago Tribune meldet aus angeblich verlässlicher Quelle, daß der Gerichtshof, vor dem sich der Deutsche Kaiser, Hindenburg, Ludendorff, Tirpitz und andere deutsche Führer im Weltkriege zu verantworten haben werden, vom Völkerverbande eingesetzt werden wird. Vorerst muß es freilich erst zu einem Völkerverbande kommen.

**\*Wilson und die Fiumaner Frage.** Wilson hat in einer eigenen Note zur Fiumaner Frage Stellung genommen, in der es unter anderem heißt: Wenn man an den Grundsätzen festhält, die für den Friedensschluß maßgebend sind, so muß Fiume der Ausgangspunkt und der Handelseinfuhr- und -ausfuhrhafen nicht für Italien, sondern für die Länder nördlich und nordöstlich von diesem Hafen sein, nämlich für Ungarn, Tschechien, Rumänien und die Staaten der neuen jugoslawischen Gemeinschaft. Zweifellos ist Fiume aus diesem Grunde in den Londoner Vertrag nicht aufgenommen, sondern definitiv den Kroaten zuerkannt worden und die Ursache, weshalb die im Londoner Vertrage festgesetzte Linie viele Inseln am östlichen Gestade des adriatischen Meeres und jenen Teil der dalmatinischen Küste, der gegen das Meer am meisten offen ist, umkreist hat, ist nicht die, weil sich auf diesen Inseln und an der Küste da und dort Gemeinden italienischer Nationalität und Tradition befinden, sondern die Ursache dessen liegt zweifellos und hauptsächlich darin, daß es Italien als notwendig erachtete, zwischen den Meerengen der östlichen Adria Stützpunkte zu haben, um seine Küsten gegen einen neuen Ueberfall Oesterreich-Ungarns zu schützen. Doch Oesterreich-Ungarn ist nicht mehr. — Auf diese Äußerung Wilsons soll die italienische Friedensdelegation die Konferenz verlassen haben, was in Paris große Beunruhigung hervorgerufen hat.

**\*Herabsetzung des Standes der deutsch-österreichischen Volkswehr.** General Segre besuchte den deutschösterreichischen Staatskanzler Dr. Renner, von dem er im Sinne des Waffenstillstandsvertrages die Herabsetzung des Standes der Volkswehr forderte. Dr. Renner erklärte, daß die deutsch-österreichische Regierung sich mit der Frage der Verminderung ihres Truppenstandes bereits beschäftigt hat, verwies aber auf die große Arbeitsnot und die stürmischen Zeiten, in denen die Volkswehr die öffentliche Ordnung aufrecht erhält.

**\*Deutschland und der Friedensschluß.** Nauen, 20. April. (Radio.) Die Note des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau, die der General Rudant der deutschen Waffenstillstandskommission in Spaa übergeben hat, lautet: 1. Der Oberste Rat der Alliierten und verbündeten Mächte hat beschlossen, für den 25. d. abends die bevollmächtigten deutschen Delegierten nach Spaa zur

Entgegennahme des von den Ententemächten festgesetzten Textes der Friedenspräliminarien zu berufen. 2. Die deutsche Regierung wird gebeten, sofort die Anzahl, die Namen und den Charakter der Delegierten, die sie nach Versailles zu senden beabsichtigt, so auch die Anzahl, Namen und Charakter der Personen, die sich in der Begleitung der Delegierten befinden werden, bekanntzugeben. Die deutsche Delegation hat sich strengstens an ihre Rolle zu halten und darf nur aus denjenigen Personen zusammengesetzt sein, die zu dieser besonderen Mission bestimmt worden sind.

## Aus Stadt und Land.

**Enthebungen im Justizdienste.** Enthoben wurde der Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Viktor Pavlicek und der Bezirksrichter Karl Lobinger, beide in Rohitsch, ferner der Kanzlist Johann Pajst in Luttenberg und der Amtsdienerr Ludwig Winkowitsch in Eberndorf.

**Ernennungen im politischen Dienste.** Der Bezirkssekretär Franz Kos in Cilli wurde in die 9. Rangklasse befördert. Zu Bezirkssekretären wurden ernannt die Regierungskanzlisten Franz Ubing in Bölkermark, Josef Pirs in Pettau, Franz Babic in Warburg, Franz Morfaz in Gonobitz und Friedrich Pletersek in Windischgraz.

**Ernennung.** Der Minister für Agrarreform Dr. Franjo Poljak hat den Bezirkshauptmann Dr. Friedrich Lukan zum Hauptkommissar für Agrarreform in Slowenien ernannt.

**Vom Stadtamte.** Der Stadtamtskommissar Adolf Hirschal wurde zum Kommissar des Magistrates Linz ernannt. Herr Adolf Hirschal hinterläßt als ungewöhnlich pflichteifriger Beamter und eifriges Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr in unserer Stadt das beste Andenken.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Die Botschaft der Freude“. Anschließend Kindergottesdienst.

**Der Gemeindebeirat für die Stadt Cilli** hielt Dienstag den 22. d. unter dem Vorsitz des Serenten, Herrn Bezirkshauptmannes Dr. Rudolf R. v. Andrejka seine erste Sitzung ab. Es wurden ein Personalausschuß und ein Wirtschaftsausschuß gewählt, ferner Kuratorien für das Gaswerk und das Lokalmuseum, sowie ein Ausschuß für die Neubenennung der Gassen. Die Approvisionierungsfrage wurde einer eingehenden Debatte unterzogen und der Wirtschaftsausschuß beauftragt, die diesbezügliche Tätigkeit des früheren Gemeinderates genau zu studieren. Auch wurde grundsätzlich beschlossen, wieder mit einer Aktion für die Armen einzusetzen und in dieser Hinsicht mit der Umgebungsgemeinde das Einvernehmen zu pflegen.

**Todesfälle.** Am 20. d. ist in Gonobitz der Haus- und Realitätenbesitzer Josef Tschell im

67. Lebensjahre verschieden. — Montag den 21. d. ist hier die Schneidermeisterwitwe Frau Marie Tabor nach langem, schwerem Leiden im 50. Lebensjahre gestorben. — Freitag früh ist hier der Südbahnbeamte Karl Higersperger im Alter von 39 Jahren gestorben.

**Der Kampf gegen die deutsche Gymnasialjugend.** In der hiesigen Nova Doba finden sich fort und fort heftige Angriffe gegen den Wohnungsbeirat, der die deutschen Professoren, die den deutschen Gymnasialisten, damit sie das Jahr nicht verlieren, Nachhilfestunden erteilen, bisher noch nicht auf die Straße gesetzt und ihren den Aufenthalt in Cilli noch nicht unmöglich gemacht hat. Wir haben bisher auf diese Ausfälle nicht reagiert und begnügen uns heute damit, die Äußerung eines gegnerischen Blattes, des slowenisch-sozialdemokratischen Blattes „Naprej“, dessen einsichtsvolle Beurteilung in der „neuen Zeit“ wahrlich wohlthuend wirkt, abzufragen. Das Blatt schreibt: „Die Nova Doba vom 19. d. greift schon wieder den Wohnungsbeirat in Cilli an und fragt, ob die deutschen Professoren schon aus Cilli ausgetrieben und ob ihnen die Wohnungen schon gekündigt sind. Wir erlauben uns, die Herren bei der Nova Doba zu fragen, was sie denn mit der Wohnungskommission zu kommandieren hat. In dieser Kommission sind lauter erprobte Männer, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, sie sehen aber auch ein, daß wir die Jugend nicht ohne Unterricht lassen können, wenn sie auch deutsch ist. Wir wissen nicht, was der Herr Redakteur sagen würde, wenn er seine Kinder nicht in ihrer Muttersprache ausbilden könnte. Das Sprichwort sagt: Was du nicht willst, daß man dir tu', das süß' auch keinem andern zu. Daher, ihr Herren, laßt die Wohnungskommission ein für allemal in Ruhe. Es ist auch nicht nötig, verschiedene Zuschriften abzusenden und Ratschläge zu erteilen, sowie andere Parteien zu denunzieren, weil die Kommission ihre Aufgaben ohne Euch durchführen wird: Wenn Ihr sehet, wie es ist, wenn Ihr keine Wohnungen habet, dann werft nicht eure Leidensgenossen auf die Straße. Wißt, Ihr Herren, daß das Siedeln bei dieser Teuerung eine bittere Sache ist. Ihr aber wollt bloß, daß die armen Parteien auf die Straße geworfen werden sollen. Gefühl, Gewissen und Ehrlichkeit müssen auch etwas gelten.“

**Brotkartenverteilung.** In unserem, aus der Stadtgemeinde Cilli und der Gemeinde Cilli-Umgebung bestehenden Verpflegsbezirke findet die Verteilung der Brotkarten von nun an alle 14 Tage statt, und zwar für die Umgebungsgemeinde an Donnerstagen und Freitagen, für die Stadt an Samstagen. Der Bevölkerung wird dringend empfohlen, die Brotkarten an diesen Tagen abzuholen, da die Karten an einem späteren Tage unter keiner Bedingung ausgeteilt werden.

**Aus dem Stadtparke.** Es mehren sich die Klagen der Spaziergänger, die sich in unserem herrlichen, dem Frühling entgegengrünenden Parke ergehen, daß die der Sicherheit der Lustwandelnden,

geschafft wurde und noch vollkommen gefroren und appetitlich in Organtinhüllen gehüllt eintraf.

Aber es hatte doch einen gewaltigen Haken: Alles wurde uns nämlich im rohen Zustand geliefert und die Fahrkuchen, Kochlisten usw. waren uns schon in Arstero weggenommen worden. Also mußten wir uns mit allem möglichen bzw. unmöglichen Geschirr behelfen, darunter sogar alten Blechkarnistern, die wir bei der Fabrik fanden. Auch mit der Holzbeschaffung zum Kochen hatte es, wie in Italien überall, große Schwierigkeiten.

Also wir warteten unentwegt weiter auf den Zug. Aber er kam nicht. Kohlennot. So ungefähr nach zehn Tagen Wartezeit wurden wir nachts zwei Uhr von schrillen Trompetensignalen vor dem Hause unsanft geweckt und marschierten um 6 Uhr morgens ab. Die letzten zwei Tage blieben die amerikanischen Fleischsendungen aus und man gab uns dafür das Fleisch von umgestandenen Pferden. Wir protestierten zwar energisch dagegen und ließen es prompt liegen, das machte aber den Italienern gar nichts: andere, die hungriger waren als wir, nahmen es und aßen es doch. Vor dem Abmarsch öffneten wir noch die mitgenommenen Koffer der Offiziere, da wir keine Hoffnung mehr hatten, mit deren Besitzern zusammenzukommen und jeder nahm sich, was er gerade brauchen konnte.

Nach mehrstündigem Fußmarsche langten wir von Rochetti in Thienne an, das schon ganz in der Ebene liegt. Große, bereits vor uns angekommene Gruppen standen am Bahnhofe und warteten auf

den Abtransport. Es war schon spät nachmittags und wir waren hungrig, da man uns nichts mitgegeben hatte und müde. Dazu schneite es schon seit mehreren Stunden. Schmutzige Gassenjungen erschienen und verkauften noch warme Kastanienkuchen, die uns gar lieblich in die Nase dufteten. Aber die wenigsten von uns hatten italienisches Geld und für 100 R bot man uns nur 15 Lire und noch weniger. Solche Geschäfte machten dort selbst italienische Offiziere „aus Gefälligkeit“. Endlich wurden wir bei beginnender Dämmerung in einen leeren Schuppen geführt und hatten wenigstens ein Dach über uns. Dort aß ich heißhungrig meine letzte österreichische Fleischkonserve.

Um 10 Uhr abends war endlich unsere Garnitur da und wir wurden in Waggon 3. Klasse verfrachtet. Kein Licht, keine Heizung, zerfallene Fenster. Aber das kennen Sie ja alles selber. Es war ganz wie bei uns. Um 3 Uhr früh waren wir in Villafranca, marschierten bei Mondschein an dem schönen, alten Kastell vorüber zur Stadt hinaus und waren in der Morgendämmerung im Concostramento (Sammellager) Grezzano.

Ein riesengroßes, schloßartiges Bauwerk mit ausgedehnten Seitenflügeln und weitläufigen Wirtschaftsgebäuden. Erste namentliche Eintragung in die Gefangenekliste, dann endloses Warten mit hungrigem Magen, schließlich Anweisung der Quartiere im Palazzo. Sie sollte uns eine Ueberraschung bringen, aber keine angenehme.

In einem baufälligen Seitenflügel ein großes,

leeres Zimmer mit stellenweise ausgebrochenem Ziegelpflaster, demolierten Türen und kaum angedeuteten Fragmenten von Fenstern, die wir uns erst mit Stroh und Hadern verstopfen und mit Decken und Zeitblättern verhängen mußten. Dort waren wir zu 45 eingepfercht. In einem „Zimmer“ war der Boden so schadhast, daß ein Offizier durch die Decke durchbrach und im Parterre in der Wachtube landete und froh sein mußte, daß er nicht niedergemacht wurde, da ihn die Italiener für einen Ausbrecher hielten.

Gegen Abend erhielten wir unsere erste und einzige Mahlzeit an diesem Tag, einen fast ungenießbaren Reiskleister, den uns nur unser gewaltiger Hunger hinunterwürgen ließ. Die nächsten Tage wurde es ein klein wenig besser, blieb aber elend genug.

Zum Liegen hatten wir etwas Stroh, Leintücher und gute Decken.

Auch war außerhalb des Schlosses eine Kantine, war aber durch Posten abgesperrt und durfte nur in wenigen Tagesstunden zu je drei betreten werden. Von fliegenden Wechseln konnten dort für 100 R bis 20 Lire eingewechselt werden. Ost gaben sie aber auch nur die Hälfte und noch weniger.

(Schluß folgt.)

insbesondere der Kinder Rechnung tragenden Fahrverbote nicht beachtet werden. Durch die Hauptallee verkehren Fuhrwerke, Kraftwagen, ja sogar Reiter, obwohl es für jeden gebildeten Menschen doch selbstverständlich sein sollte, daß Parkwege ausschließlich Spaziergängern vorbehalten sind.

**Lautenabend Hans Wamlek.** Die Stunde ist nicht mehr ferne, da unser lieber Wamlek Cilli auf immer verlassen wird. Es ist sein und unser aller Herzenswunsch, noch einmal im Zeichen seiner Kunst mit ihm zusammenzukommen, die uns durch ihn so lieb und traut geworden. Einer besonderen Anpreisung bedarf diese Veranstaltung nicht. Den Sänger und seine Kunst, beide kennt und schätzt unsere Kunstgemeinde schon längst als echt und edel. Der Abend findet am 3. Mai um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses statt. Den Kartenvorverkauf hat Frau Emilie Deisinger (Karolinegasse 3, 1. Stock) übernommen.

**Die Feier des 1. Mai in Cilli.** Die sozialdemokratische Ortsorganisation in Cilli wird am 1. Mai die neuangeschaffte Arbeiterfahne feierlich enthüllen. Die Festordnung ist nach dem „Naprej“ folgendermaßen zusammengestellt: Um 8 Uhr früh Zusammenkunft der Genossen aus den Westenschen Emailwerken, der Gemischen Fabrik und der Zinkhütte, sowie der übrigen Genossen aus Gaberze beim Sokolski dom (Kino). Von dort Marsch zum Gasthaus Branibor (früher Stadt Graz), wo die Genossen aus Store, Sawodna und der Stadt erwartet werden, die sich im Gasthaus zur grünen Wiese mit der Eisenbahnerkapelle und der verhängten Fahne sammeln. Vom „Branibor“ wird ruhig und still zum Kaiser Josefsplatz marschiert. Dort wird die Enthüllung der Fahne stattfinden und eine öffentliche Volksversammlung mit Begrüßungsansprachen abgehalten. Nach der Versammlung Zug durch die Rathausgasse auf den Hauptplatz, durch die Herrengasse, Kaiser Josefsplatz, Rathausgasse in die Grazerstraße, wo sich der Zug auflöst. Nachmittag findet um 2 Uhr bei der grünen Wiese unter freiem Himmel ein Volksfest statt.

**Von einem Motorrad niedergerannt.** Donnerstag gegen Abend machte ein Motorfahrer, der unbekümmert um die Fahrvorschriften und die Sicherheit der Straßenpassanten durch längere Zeit in den Gassen raste, die Stadt unsicher. Schon vor dem Bahnhofs hatte er fast einen Korporal überfahren. Als er auf der Laibacherstraße dahinfuhr, gingen beim Gasthause zur Sonne zwei Mädchen im Alter von 6 und 10 Jahren, Kinder des in der Schulgasse wohnhaften Arbeiters Povaly über die Straße. Die Kinder konnten dem Motorfahrer nicht ausweichen und wurden vom Motorrade, das auch zu Falle kam, niedergestoßen. Das jüngere Mädchen erlitt schwere, lebensgefährliche Verletzungen und wurde gleich ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo es bis zur Stunde, Samstag früh, das Bewußtsein noch nicht erlangt hat. Das zweite Kind erlitt einen Nervenschlag und befindet sich in häuslicher Pflege. Der gewissenlose Radfahrer wollte sich schleunigst aus dem Staube machen, wurde jedoch von Passanten festgehalten, und der Polizei übergeben, die ihn dem Kreisgerichte einlieferte. Er ist ein gewisser Cancar, Flüchtling aus Görz, wohnhaft in Lava und benahm sich bei der Festnahme überaus frech.

**Die neue Zeit auf den Eisenbahnen.** Zufolge Verordnung des Eisenbahnministeriums beginnt ab 1. Mai auf den Eisenbahnen im Königreiche der Serben, Kroaten und Slowenen die Zählung der Tagesstunden von 0 bis 24.

**Zum Andenken an Trinsky und Frankopan,** deren Ueberreste aus Wiener Neustadt nach Kroatien gebracht werden, wird der 30. April in Kroatien als Nationalfeiertag begangen. In Laibach wird dieser Tag als Gedenktag gefeiert, mit einer Seelenmesse in der Domkirche, Beflagung der öffentlichen Gebäude und Gedenkreden in den Schulen. — Die Schulen in Marburg und Cilli haben überdies am Tage der Durchfahrt der irdischen Reste der leid. n. kroatischen Helden, das ist am 28. d. schulfrei, damit sich die Schuljugend mit den Lehrern korporativ an dem Empfange auf den Bahnstationen beteiligen kann.

**Der Telegrammverkehr nach Deutsch-Österreich.** Wie schon gemeldet, ist der Privattelegrammverkehr mit ganz Deutschösterreich wieder zugelassen. Zugelassen werden sowohl gewöhnliche, wie auch dringende Telegramme. Sie sind der Militärzensur unterworfen und zwar für Orte in Krain der Militärzensur in Laibach, aus Kärnten und Steiermark der Militärzensur in Marburg.

**Von der Agramer Universität.** Im Wintersemester zählte die Universität 2451 Hörer,

davon 1176 Juristen, 322 Philosophen und 582 Mediziner; der Rest entfällt auf die übrigen Fächer.

**Erleichterung des Reiseverkehrs in unserem Königreiche.** Wie die „L. R.“ meldet, wurde die Bestimmung, wonach für Reisen im Gebiete der SHS eine Bewilligung der Militärpolizei notwendig ist, wieder aufgehoben und genügen von nun an die gewöhnlichen Reiselegitimationen der Zivilbehörden.

**Die Kommission für Forderungen gegen das frühere Avarer Verbot.** Die Liquidation des alten Staates in Wien leitet und kontrolliert eine eigene internationale Liquidationskommission, welche aus Vertretern aller neuen Staaten besteht, die aus dem alten Oesterreich entstanden sind. Diese Kommission bestimmt und gibt als oberstes Organ für die Liquidation alle Anweisungen und Direktiven heraus. In jedem liquidierenden Ministerium hat diese Kommission ein besonderes Kollegium eingesetzt, in welchem in gleicher Weise alle neuen Staaten durch Mitglieder vertreten sind, die sie zur Liquidation nach Wien geschickt haben. Die Kollegien leiten die Liquidation der einzelnen Ministerien nach den Anweisungen der oben erwähnten Kommission und mit Beihilfe zugeteilter Beamter. Alle Anmeldungen werden den zuständigen Abteilungen zugeteilt, in denen die zugeteilten Beamten die eingelangten Eingaben in der Reihenfolge erledigen, wie sie eingebracht wurden. Daraus ist ersichtlich, daß jede Forderung mit Ausnahme der ganz gleichartigen abgefordert angemeldet werden muß. Die Liquidationskommission in Wien hat bestimmt, daß nur Forderungen anerkannt werden, deren Bestand und Berechtigung zweifellos dargetan sind. Alle Parteien müssen daher ihren Anmeldungen die Bestellbriefe, Uebernahmsbestätigungen und andere Nachweise beifügen, die sie in Händen haben. Bestätigungen sind im Original beizulegen, weil Abschriften nicht genügen. Weil alle Angelegenheiten bei den früheren Zentralämtern des alten Staates in Wien erledigt werden, mögen die Anmeldungen deutsch vorgelegt oder den Anmeldungen deutsche Uebersetzungen beigelegt werden, damit sich die Erledigung behufs Beforgung der Uebersetzung nicht unnötig hinauszuziehen. Auf welche Weise die Forderungen, die aus dem Kriegsleistungsgesetze hervorgehen, erledigt werden, ist noch nicht festgesetzt. Zur Ersatzleistung für Kriegsschäden fehlt überhaupt jede gesetzliche Grundlage. Unter Kriegsschäden sind die verschiedenartigsten Fälle einzureihen, z. B. Zerstörung von Gebäuden durch Schüsse oder Brand, Verwüstung von Grundstücken, Verletzung von an den Kriegsoperationen nicht beteiligten Personen durch zufälligen Einfluß verschiedener Kriegsmittel, Schäden, die einzelne Soldaten oder ganze Abteilungen durch strafbare Handlungen verursacht haben usw. Laut der aus Wien eingelangten Informationen sind bis auf Weiteres alle Auszahlungen eingestellt, damit alle angemeldeten Forderungen gleichmäßig gedeckt werden. Für den Augenblick besteht die Aufgabe der liquidierenden Zentralämter nur darin, daß sie in den einzelnen Fällen die angemeldeten Forderungen als liquid. feststellen und anerkennen. Bezüglich der Auszahlung wird aber erst später entschieden werden. Die Kommission für Forderungen gegen das frühere Avarer ist in ständiger Verbindung mit unseren Mitgliedern der Liquidationskommission in Wien. Für die gegenwärtige Zeit hat sie diese Informationen erhalten. Sobald sie neue Aufschlüsse erhält, werden diese veröffentlicht. Nach diesen Informationen werden auch jene Parteieingaben erledigt, die an diese Kommission gelangen. Um die Arbeit zu erleichtern und zu beschleunigen, möge sich für jetzt jede betroffene Partei an diese Anweisungen halten.

**Abrutschung in Rohitsch Sauerbrunn.** In Rohitsch Sauerbrunn ging eine Abrutschung nieder, die großen Schaden anrichtete. Die Wasserleitung ist zerstört, die Bevölkerung ohne Trinkwasser. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Grobelno—Rohitsch ist eingestellt. Mit den erforderlichen Wiederherstellungsarbeiten wurde sofort begonnen.

**Die ungeheuerliche Preiserhöhung auf der Südbahn.** Hierzu schreibt „Slovenec“: Die Südbahn hat bekanntlich bei uns die Fahrpreise ausnahmslos um 200% erhöht, so daß die armen Leute wieder werden zu Fuß gehen müssen. Es ist uns unverständlich, wie die Zentralregierung eine so gewaltige Vertenerung bewilligen konnte. Deutschland hat das nicht bewilligt und freilich auch in diesem Falle, daß es sozialer fühlt. Dort wurde der Fahrpreis um 100% (nicht um 200%) nur für die erste Klasse erhöht, für die zweite um 66% und für die dritte um 55%. So werden die Deut-

schen, wenn sie reisen, in der ersten Klasse um ein Drittel billiger fahren als wir, und jene, die in der dritten Klasse reisen, werden auf derselben Bahn um die Hälfte billiger fahren als wir.

**Der Verkehr Spielfeld-Radkersburg eingestellt.** Das Laibacher Korrespondenzbüro berichtet, daß infolge der seit einiger Zeit erfolgten Angriffe, wie Steinwürfe und Schüsse gegen den zwischen Spielfeld und Radkersburg verkehrenden Zug der Verkehr auf dieser Strecke eingestellt wurde. Die SHS-Regierung hat sich wegen der zwischen Spielfeld und Schwarzza ereigneten Angriffe an die Grazer Landesregierung um Abhilfe gewendet. Sollte dieses Ersuchen nicht den gewünschten Erfolg haben, so würde der Verkehr dauernd eingestellt werden.

**Das Faaler Elektrizitätswerk.** Im Naprej lesen wir: Die Steirische Elektrizitätsgesellschaft hat um die Restifikation (staatliche Anerkennung) ihres Unternehmens angefragt, zu welchem auch das gewaltige, zu Beginn des Krieges mit Schweizer- und französischem Kapital erbaute Faaler Elektrizitätswerk mit einem Wasserwerke von 30.000 PH geführt. Zugleich hat die Gesellschaft um die Bewilligung der Ausfuhr des Stromes angefragt, da sich das Unternehmen sonst nicht rentiert. Der elektrische Strom würde durch eine Fernleitung auf der Strecke Maria-Rast—Windischfeistritz—Sonobitz—Cilli—Marburg abgegeben werden. Gegenüber der Gesellschaft wurde aber grundsätzlich der Wunsch ausgesprochen, daß der Strom auch weiter gegen Süden und zwar in das Savetal abgegeben werde. In diesem Falle könnten Abnehmer werden die Trifailer Kohlenwerksgesellschaft, die Papierfabrik in Raasdach, die Spinnfabrik in Littai, die Papierfabrik in Josefstal und die Stadtgemeinde Laibach. Die Vertreter des Elektrizitätswerkes boten die Abtrennung des Elektrizitätswerkes vom deutschösterreichischen Unternehmen „Steiermärkische Elektrizitätsgesellschaft“ und die Gründung eines selbständigen Unternehmens mit dem Sitz in Laibach oder in Marburg an. Sie werden die Gesellschaft fragen, ob sie bereit ist, in Jugoslawien eine Aktiengesellschaft mit 20 Millionen Kapital zu gründen und ob sie grundsätzlich darauf eingeht, daß sich das heimische Kapital mit 40 bis 50 Prozent daran beteiligt. Es ist zu erwarten, daß sich an dem Unternehmen die Stadtgemeinde Laibach, die Krainischen und steirischen Gemeinden und das private Kapital beteiligen würde, wenn man nicht noch den Staat zu einer tunlichen Aktion gewinnen könnte. Für diesen Fall würde den Vertretern zugesagt, daß die Gesellschaft die staatliche Anerkennung erlangen werde.

**Schadenfeuer.** Am Charfreitag entstand beim Besitzer Vinzenz Sobec insgem. Strgar in St. Martin im Rosentale ein Schadenfeuer, welches das Haus und das ganze Wirtschaftsgebäude einschloß. Das Unglück ereignete sich beim Brotbacken infolge der Schadhaftheit des Rauchfanges, der aus Holz bestand und aus einem Strohdache hervorragte. Es brannte alles bis zum Grunde nieder. Der Schaden ist sehr groß.

**Einbruch in eine Gemeindekasse.** In der Nacht vom 16. zum 17. d. kam ein bisher unbekannter Dieb in die Kasse der Gemeindegerenten in Unterdrauburg, brach in die Gemeindekasse ein und nahm rund 2500 K mit. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

**Errichtung einer Ingenieurkammer für Slowenien.** Zweck Errichtung einer Ingenieurkammer für das Verwaltungsgebiet der Landesregierung für Slowenien werden von dieser alle hiesländischen behördlich autorisierten Zivilingenieure aller Zweige und die Zivilgeometer aufgefordert, spätestens innerhalb drei Wochen nach Verlautbarung dieser in dem Laibacher Amtsblatte vom 19. d. veröffentlichten Aufforderung ihre Personalnoten dem Staatskommissariate für öffentliche Arbeiten in Laibach anzuzeigen.

**Ein Mahnruf.** Amtlich wird verlautbart: Das Laibacher Nachrichtenamt hat in Erfahrung gebracht, daß die Italiener in diesen Tagen auf telegraphischem und telephonischem Wege, durch den Druck und mündliche Verständigung äußerst ungünstige Nachrichten über die angeblich schon getroffene Entscheidung über unsere westliche Grenze sowie über die Zugehörigkeit unserer Grenzgebiete unter uns verbreiten. Das tun sie in der Absicht, um bei uns Demonstrationen und Unruhen hervorzurufen, was eine Beizung unseres ganzen Gebietes bis Steinbrück durch die Italiener rechtfertigen sollte. Ein solcher Vormarsch wäre für sie dringend notwendig, wenn es ihnen glücken soll, das italienische Militär, bei dem die Kommunisten von Tag zu Tag mehr an Macht gewinnen, verderblichen

Einflüssen zu entziehen. In Anbetracht dessen rufen wir die slowenische Öffentlichkeit auf, kaltes Blut zu bewahren, mögen nun die Nachrichten so oder so lauten. Man möge nur gut im Gedächtnisse behalten, daß alle Nachrichten, die der Feind zu seinem Vorteile in die Welt streut, nicht zu glauben ist. Ob überhaupt schon etwas bezüglich unserer Grenzen entschieden ist und wie entschieden wurde, davon wird unser Nachrichtenamt die Öffentlichkeit ohne Aufschub und ohne Verschönerung in Kenntnis setzen.

**Ein empfehlenswerter Gasthof.** Unter dieser Ueberschrift haben wir in der letzten Ausgabe eine Mitteilung des Slovenski Narod nachgedruckt, in welcher ein Herr Dr. Mirco Cernic dem Gasthofbesitzer Kamensel in Doberna (Neuhaus) vorhält, daß er für vier Portionen gebackenes Riz 160 K berechnet habe. Slovenski Narod bringt nun eine Berichtigung des Gasthofbesitzers Kamensel, der wir folgendes entnehmen: „Die Gesellschaft des Herrn Peter M., in der sich Herr Dr. Cernic befand, zählte 9 Personen. Gebacken wurde mit reinem Schweinefett ein ganzes halbes Riz, die Speise wurde gemeinsam serviert, die Tafel zu acht gedeckt. Nun aber die Rechnung der Eigentkosten für ein halbes gebackenes Riz: Fleisch aus der Fleischbank 40 K, 1 kg Fett 80 K (wie ich es selbst bezahlte und nicht Schaffett oder Margarin), vier Eier 2-80 K, Bröseln, Mehl und Kleingkeiten 3 K, zusammen 125-80 K. Für's Kochen, Heizen und Servieren bleiben 34 K, also rund 25 %.“ — Herr Kamensel hat sich, wie man sieht, das Riz noch immer sehr gut zahlen lassen, auch wenn er das Schmalz zu dem ungläubwürdig hohen Preise eingekauft hat.

**Die Versorgung unseres Staates durch die Entente.** Aus Belgrad wird berichtet: Die hiesige englische Botschaft verständigte das Handelsministerium, daß in englischen Häfen folgende Waren zur Versorgung unseres Staates verladen werden: Mehl und Weizen 100 000 t, Speck 300 t, Del 250 t, Zucker 5000 t, Kaffee 400 t, Tee 100 t, Reis 300 t, Seife 400 t, Kerzen 100 t, Salz 500 t, Schuhwerk 300.000 Paar, Schuhleder 800 t,

Strümpfe, Hemden und Unterwäsche je 500.000 Stk., Herrenmodestoffe 500 t, Zwirn, Knöpfe und Nadeln 100 t, Damenstoffe 500 t, Koks 50.000 t, Petroleum 120 t. Diese Waren werden aus England nach Ragusa, Saloniki und nach Braila dirigiert und sind für das ganze Gebiet des Königreiches der SHS bestimmt. Man rechnet damit, daß die ersten Transporte bereits Ende Mai hier eintreffen werden. Die Waren sind bester Qualität und die Preise werden entsprechend mäßig sein, so daß zu erwarten ist, daß diese Warentransporte im bedeutenden Maße die Preisregulierung beeinflussen werden. Mit dem Verkauf der Waren werden die Kaufleute betraut werden, doch wird der Verkauf unter strengster staatlicher Aufsicht stehen. Auch aus Amerika werden größere Warentransporte erwartet. Darüber werden noch derzeit in Triest Verhandlungen geführt, an denen auch ein Delegierter unseres Staates teilnimmt. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Beschaffung von Waren, Maschinen, Einrichtungen, landwirtschaftlichen Geräten usw. zum Wiederaufbau unseres Staates.

**Die slawische Gottesdienstsprache und die deutschen Gemeinden.** Der „Reichspost“ wird aus gelehrten Kreisen geschrieben: Sowohl in deutschen als auch in slawischen Zeitungen wurde in letzter Zeit wiederholt die Nachricht gebracht von einer Einführung der slawischen Liturgie in Jugoslawien und in der Tschecho-Slowakei. Die Nachricht entspricht jedoch nicht der wirklichen Sachlage. Eine slawische Liturgie gibt es nicht. Der Gottesdienst der slawisch orthodoxen Kirche stimmt mit jenem des Patriarchats von Konstantinopel in allem Wesentlichen überein. . . . Für Jugoslawien ist die Gewährung der slawischen Sprache im Gottesdienste eine Lebensfrage des Katholizismus gegenüber der serbischen Orthodorie. Andererseits wird aber durch eine ganz allgemeine Einführung des Slawischen in der Kirche eine Reihe deutscher Siedlungen in Jugoslawien national bedroht. Es wäre zu wünschen, daß Rom diese wichtige Frage in ähnlicher Weise löst, wie beim Konkordate Serbiens (1914). In einem ergänzenden Zusatz des Konkordats, der in der serbischen Staatszeitung (Srpske Novine

2914, Nr. 199) veröffentlicht wurde, gestattete Rom für die Katholiken Serbiens die altslawische Gottesdienstsprache mit glagolitischer Schrift. Jedoch sollte dieses Privileg nur für jene katholischen Pfarreien Geltung haben, die der Apostolische Stuhl auf Grund der Nationalitätenverhältnisse namentlich bekanntgibt. Durch die Einschränkung hoffte man die Entnationalisierung der katholischen Albanesen, die Serbien durch die Einführung der slawischen Kultsprache erstrebte, zu verhindern. Den deutschen Gemeinden in Jugoslawien und in der Tschecho-Slowakei droht die Gefahr des Verlustes ihrer Nationalität durch Schule und Kirche. Wird in der wichtigen Frage der slawischen Gottesdienstsprache nicht ein goldener Mittelweg der Mäßigung und Gerechtigkeit gefunden, so wird den deutschen Gemeinden dieser neuen Staates von anderer Seite religiöse Hilfe zu teil werden. Erste Anzeichen dafür sind vorhanden.“

**Wichtig für Flüchtlingswitwen.** Die Flüchtlingswitwen, die ihren Gesuchen um Pension und Erziehungsbeitrag nach gefallenen oder vermißten Gatten bezw. Vätern die geforderten Geburts-, Tauf- und Trauscheine nicht beilegen können, können die Gesuche doch schon jetzt einbringen. Sie mögen sich bei ihrer Bezirkskapitularschaft oder bei der Vorstehung des Flüchtlingslagers in Sterntal bei Pettan oder bei den Vermittlungsämtern für Flüchtlinge in Laibach und Rudolfswert oder bei der Schuhmachergenossenschaft in Mirna, jetzt in Verbovec bei Praßberg, melden. Dort haben sie ein besonderes Formular auszufüllen und zu unterschreiben und erhalten kurze Zeit nachher ihre Pensionen und die Erziehungsbeiträge für ihre Kinder zuerkannt.

**Die Blattern in der Umgebung von Marburg.** Die Bewohner von Marburg werden aufmerksam gemacht, daß in der engeren Umgebung von Marburg Blatternkrankungen aufgetreten sind. Bisher wurden in folgenden Ortschaften Blattern konstatiert: Dobrovzen, Pragerhof, Pivola, Testernitz, St. Nikolae und Zelnitz. Es wird jedermann im eigenen Interesse aufmerksam gemacht, diese Ortschaften nicht zu betreten.

Zl. 3192—18.

# Approvisionnementierung.

**Die Brotkarten** werden alle vierzehn Tage verteilt und zwar für die Gemeinde **Umgebung Cilli** an Donnerstagen und Freitagen, für die **Stadt Cilli** an Samstagen.

Die Bevölkerung wird aufmerksam gemacht, dass die Karten verlässlich an diesen Tagen abzuholen sind, da dieselben an anderen Tagen unter gar keiner Bedingung ausgegeben werden.

**Stadtamt Cilli**, am 16. April 1919.

Für den Regierungskommissär:  
Poljanec m. p.

## Tischler, Zimmerleute Schlosser und Schmiede

für eine Cellulosefabrik Bosniens gesucht.

Offerte unter „Z. B. 24858“ an die Verwaltung des Blattes.

**Sie kommen rasch zum Ziel** wenn Sie eine **Realität**, Geschäft etc. verkaufen od. kaufen wollen durch die Benützung des **Ersten Deutschen Realitäten-Börse**, Linz a. D., Landstrasse Nr. 10 welches Sie ohne Bezahlung einer Provision stets sofort mit einer grossen Anzahl kapitalkräftiger Käufer in Verbindung bringt, bezw. Ihnen gleichzeitig mehrere neue reelle Verkaufsobjekte bekannt gibt. Verlangen Sie einen kostenfreien und unverbindlichen Besuch eines Beamten oder schreiben Sie uns Ihre Wünsche, um Ihnen provisionsfrei dienen zu können.

### Danksagung.

Für die uns anlässlich des allzufrühen Ablebens unsöres vielgeliebten, unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

# FRANZ PELLÉ

entgegengebrachten herzlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die unseren tiefen Schmerz einigermaßen lindern, für die vielen schönen Kranz- und Blumen-spenden, sowie für das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte sagen wir herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir an dieser Stelle der verehrlichen Freiwilligen Feuerwehr, dem Gewerbebund, dem Schützenverein, dem Athletik-Sportverein, den Herren Bürgern und Vertretern der Kaufmannschaft usw., sowie allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten von nah und fern.

Cilli, im April 1919.

Fanny Pellé  
und sämtliche Angehörigen.

### Lehrjunge

der deutschen u. slowenischen Sprache mächtig wrd im Warenhause Oskar Reitter in Windischgraz aufgenommen

### Tüchtiger Sparherd- und Ofensetzer

empfiehlt sich den p. t. Herrschafts-Guts- und Hausbesitzern sowie den Inhabern von Restaurationen u. Gasthäusern u. allen übrigen Privaten zum **neu aufstellen und umsetzen von Oefen und Sparherden.**

Übernahme auch alle Reparaturen von Herden und Oefen Sämtliche Arbeiten werden solid und gut ausgeführt. Postkarte genügt.

### August Petschnigg

Hafnermeister, Cilli-Gaberje Nr. 14 im Hause Restauration Zum Hüttenmann.

### Maschinschreib-Unterricht

wird nach dem Zehnfingersystem in deutsch und slowanisch erteilt. Feldgasse Nr. 3, parterre links.

# Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

(10. Fortsetzung.)

„Was, du bist schon an der Arbeit?“  
 „Wie du siehst“, seufzte sie. „Wenn man's Arbeit heißen kann, sich von einer Viertelstunde zur anderen ihre Erfolglosigkeit klarzumachen. Ich weiß noch immer nicht, wo anzufangen.“

Er trat näher und betrachtete sich die über Tische, Stühle und Schragen ausgebreiteten Gewebereste, die einmal Wandteppiche gewesen sein wollten.

„Das sind ja lauter Lumpen und Fetzen, für die kein Althändler mehr einen Pfifferling gäbe.“

„Höchstens drei, vier Stücke, die überhaupt noch Widerstand leisten, und wenn ich an denen nur die Mottenschäden stopfen will, brauche ich Monate. An eine Ergänzung der Bildbruchstücke ist nicht zu denken.“

„Meiner Seel', das gehört kurzweg auf den Müll!“

„Und sieh dir einmal deine Bilder an!“

Er ließ den Blick die Wände entlang gehen, wo ein Gemälde neben dem andern lehnte, wiegte den Kopf auf den Schultern und nahm dann eines von den kleineren zur Hand.

„Arbeit für Monate: da hat Schönhag Recht. Zum Auckuck! was sind denn das für Schwarten? Mir scheint, der Sammler dieser Herrlichkeiten hat es darauf abgesehen gehabt, sich eine Gallerie der Subeleien aller Zeiten und Länder anzulegen.“

„Das hab' ich mir auch schon gedacht.“

Hohnlachend warf er das Bild, das er in der Hand hatte, weg, daß der wurmstichige Rahmen zerbrach. Dann nahm er die übrigen mit spöttischer Aufmerksamkeit in Augenschein und erklärte endlich auch den gegenwärtigen Besitzer für einen ausgemachten Narren, wenn er dieses Zeug für wiederherstellenswürdig erachtet habe.

Er soll vor allem einmal ein Waschweib mit der Seife darüberlassen, da wird er schon sehen, was dran ist.“

„So sind wir also einig: wir müssen ihm die Ausschichtslosigkeit unserer Bemühungen melden.“

Maria raffte kurz entschlossen zusammen, was sie von ihrem mitgebrachten Vorrat an farbigen Garnsträhnen nach den Schattierungen hatte ordnen wollen. Hobrecht nickte beifolgend.

„Hast Recht, genießen wir den herrlichen Mai-morgen lieber im Grünen!“

„Ich denke, du solltest lieber sofort schreiben.“

„Was denn. Wem denn?“

„Nun, dem Baron doch. Daß wir uns außerhande sehen, seinen Auftrag auszuführen.“

„Ja, ja. Nur — muß es denn gleich sein?“

„Jedenfalls heute noch. — Am besten wär' es freilich, sofort nach Wien zurückzukehren, um es ihm persönlich zu sagen.“

„Was? Heimfahren? Wo wir erst die eine Nacht —“

„Da es hier für uns doch nichts zu tun gibt. . . Wenigstens nicht für mich. Du willst dich wahrscheinlich auf die Gastfreundschaft berufen. Ich habe keinen Freibrief der Muse vorzuzeigen; ich unterstehe dem Gebot der bürgerlichen Sitte.“

„Das heißt: du bliebest auf keinen Fall?“

„Nein.“

„Dann geh' ich selbstverständlich mit dir.“

„Und deine Pläne? — Ich wiederhole dir, ich für meinen Teil glaube nicht an den selbstlosen Kunstliebhaber und Kunstgönner, den du aus seinen verbindlichen, oder — unverbindlichen Redensarten vernommen haben willst; aber setzen wir den Fall, es wäre im Ernst, dir Gelegenheit zu höherem Schaffen zu bieten — zumindest könntest du ihn auf die Probe stellen.“

Sie lauschte gespannt; sie wollte nur wissen — ja, was denn eigentlich? Ob sein Glaube an sich oder — der Drang, ins feindliche Lager, stark genug wäre, ihn die Trennung von ihr derwinden zu lassen?“

„Allein, ohne dich? Nimmermehr! Da wäre mir auch die stimmungsvollste Umgebung getrübt.“

Waren es wieder die Schallwirkungen dieses merkwürdigen Schloßes, daß sie jetzt auf einmal ein Ohr für etwas Gemachtes in seiner Rede hatte? Sie schwieg betreten. Sie wollte ihm nicht sagen: Versuch' es! Pack' es endlich einmal an, das große Werk, das in dir lebt! Statt immer mit den Störungsveranlassungen zu hadern, die dir auf Schritt und Tritt aufstoßen.

Er dehnte seufzend die Brust am offenen Fenster, durch das die Maienpracht in das Museum

verstaubter Altentümer hereinlachte. Als ihm Marta den Zuspruch schuldig blieb, den er erwartet haben mußte, guckte er nach ihr um und sagte in schlichtem Gesprächston:

„Ich seh' nur nicht ein, warum nicht auch du von seiner Einladung Gebrauch machen könntest.“

„Mir geziemt es nur, einen Arbeitsvertrag anzunehmen, wenn ich die bleiben will, die zu sein ich mir vorgelegt habe.“

„Weißt du was?“ meinte er nach einer Pause.

„Ich will ihm alles darlegen — auch deinen Standpunkt. Dann können wir weiterreden. Vielleicht ist er doch dafür, daß wir an dem Schmarren da das Menschenmögliche versuchen sollen. Die paar Tage bis zu seiner Antwort die gute Lust hier zu trinken, braucht dich auch das feinste Zartgefühl nicht zu verhindern. Du bist es ihm sogar schuldig, seine Entschlüsse abzuwarten. Das andere sehe ja aus wie eine Flucht.“

Sie antwortete nicht. Er ging auch sofort auf ein anderes Thema über. Es drängte ihn, einmal die einladende Umgebung abzustreifen. Wenn er nur das festhalten wollte, was sich von diesem Fenster dem Blick darbiete, so ließe sich ein Skizzenbuch füllen. Er redete sich in eine Begeisterung hinein, die schließlich auch auf Marta nicht ohne Wirkung blieb. Wer so empfinden kann, muß doch den Funken in sich haben, meinte sie und schalt sich selber, daß ihm ihre „Nüchternheit“ und Schwerefülligkeit so oft den „Rhythmus“ vergälte. Künstler sind Kinder, wiederholte sie sich, und darum berühren sie sich eben mit dem Göttlichen.

Die nächsten Tage bestätigten, daß sie wohl daran tat, den Vater gewähren zu lassen. Er leimte förmlich auf, der müde Mann, der in jahrzehntelanger Treitmühlenplage zermürbt worden war. Jetzt erhob er sich am Morgen zeitlicher als sie. Wenn sie an den Frühstückstisch kam, war er schon ausgeflogen. Mitunter kehrte er erst am Abend zurück, übersprudelnd vor Laune, rotbackig und heißhungrig wie ein Knabe, der den ganzen Tag über Stock und Stein getollt ist.

„Das ist die Freiheit, die goldene-Freiheit!“ versicherte er ihr. Es war ein geheimnisvolles Glück in ihm, als habe er draußen im Wald einen Schatz aus der Frühlingserde gehoben. Von Plänen sprach er nicht, ließ sich auch nicht herbei, sein Skizzenbuch zu zeigen, das sein ständiger Begleiter war, aber es war ihm genugsam anzumerken, daß er sich mit großen Entwürfen trug.

Jetzt war sie fest überzeugt, daß er den „Könner“ in sich zu neuem Blühen gebracht habe und daß er — sie doch entbehren lernen werde. Ihrer Betretung, die in gewisser Richtung eine Bewachung gewesen war, bedurfte er jedenfalls nicht mehr. Seinen Schmutz, den Wein zu lassen, hatte er streng gehalten; nur Milch und Wasser durften ihm als Getränk auf den Tisch kommen. Diese Standhaftigkeit bekräftigte sie in ihren schönsten Hoffnungen.

Sonst aber konnte sie nicht froh werden, und es war etwas Erkünsteltes in ihrer heiteren Ruhe vor dem Vater. War es der Umstand, daß sie sich ihm überflüssig werden fühlte, was ihr anfängliches Unbehagen an Grünau allmählich bis ins Unerträgliche steigerte? Sicher hatte sie in ihrem Leben noch nicht so viel Muße gehabt, sich mit sich selbst zu beschäftigen — und joviell Zwang dabei empfunden.

Als aus Wien du Haus kein Bescheid kommen wollte, rechnete sie mit der Möglichkeit, daß das „große Kind“ den Brief nicht ordentlich befolgt habe und schrieb insgeheim selber, daß sie bitten müsse, sie und den Vater aus der hinfällig gewordenen Anstellung zu entlassen. Und wartete nun täglich auf eine Nachricht, — vergeblich suchte sie sich's zu verhehlen — für ihr Verhältnis zu dem Vater von der größten Bedeutung sein konnte.

Ihr war der Leiz, wie eine Verheißung gewesen, aber sie hatte sich doch jedes Jahr gefreut, wenn sie in Wien im Stadipark den Flieder knippen sah und sie sich im Vorübergehen diebstelmäßig ein Zweiglein abbrehen konnte. Hier auf dem Lande kam der Wonnemond als ein Vangen über sie. Im Schloß ging ein Unbegreifliches um, und drunten im Park, zwischen den alten Bäumen, hauchte sie ein Unennbares an. Frühlingsqual.

Sie wollte davon und wagte sich doch nicht einmal über den Schloßbezirk hinaus. Bei ihr wäre das Herumschwärmen in Tal und Flur ja Müßiggang gewesen. Sie war nicht zu ihrem Vergnügen hierhergekommen. Nur aus Berufeseiß trachtete sie nach Beschäftigung; sie suchte dem Gedränge der inneren Eindrücke zu enttrinnen, in welchem ihr das frühere seelische Gleichgewicht abhanden zu kommen drohte. So stürzte sie sich doch wieder auf die

Sobelinreste und arbeitete daran — buchstäblich „was das Zeug halten wollte“.

Auch auf ihren Brief kam keine Antwort. Dagegen erschien eines Tages Schönhag in Person — wie vom Himmel herabgefallen. Hobrecht war wie gewöhnlich ausgeflogen, Marta allein. Sie empfing den Baron mit einer Bestürzung, als habe er sie auf irgend einem Mißbrauch ertappt. Er zeigte eine nachdenkliche Miene und ließ sich ihre ganze Begründung wiederholen. Der Blick, mit dem er sie ansah, kam von weu her.

Vor den Gestellen in ihrem Arbeitsjaale brach er endlich in ein erlösendes Lachen aus.

„Ja, mir scheint auch, das der Plunder zu nichts mehr taugt. Ich bedauere nur den Fleiß, den Sie trotzdem noch an diese Sisyphusarbeit gewendet haben.“

Er erfaßte ihre Hand, um die zerstochnenen Fingerspitzen zu betrachten.

„Nein, wirklich, Sie haben meinen Auftrag zu wörtlich genommen.“

„Hätt' ich ihn anders auffassen sollen?“ entzog sie sich ihm kalt.

„Ich habe eigentlich bloß — wie sag' ich nur? — Ihr sachverständiges Urteil über die alten Lappen vernehmen wollen.“

„Da dies geschehen ist, wünschen Sie mit mir, daß ich die Arbeit einstelle?“

„An den Dingen da wohl. Aber wir werden — bei Gelegenheit — über etwas anderes beraten. Sie haben gesehen, daß ich eine Neueinrichtung des Schloßes begonnen hatte. Dann sind störende Ereignisse dazwischen getreten. Mein Sohn, der hier wohnen sollte, hat sich — anders entschlossen, ist davon und wird so bald nicht wiederkommen. Jetzt will ich es auch nicht mehr.“

Ihre Befremdung stieg. Was gingen sie diese Familiengeschichten an? Es war ihr peinlich genug, daß sie nicht hätte leugnen können, einige Dienstbotenklatsch davon aufgefangen zu haben.

Schönhag sprach mit aller Sachlichkeit von der Vollendung der Schloßrenovierung, zu der er sich doch entschließen werde, von einer Kokos-Möbeleinrichtung, zu welchem sie Schäferszenen ala Watteau sticken und der Vater ihr die Vorlagen nach Miniaturen aus der Schloßbibliothek zeichnen solle. Das brauche noch Zeit und Ueberlegung.

Da unterbrach sie ihn. „Verzeihung, Baron! Ich glaube ihnen nicht dienen zu können. Ich weiß, daß ich Ihnen nichts feilhaben kann, und noch weniger kann ich — Wohlthaten annehmen. Wer sich, wie ich darauf eingerichtet hat, zeitlebens auf sich selber angewiesen zu sein, hat kein Talent zur Dankbarkeit. Auf eine solche müssen sie ja irgendwie rechnen.“

„Aber Fräulein Marta! Ihr Dank ist, daß Sie da sind. Menschen von Ihrer Art streuen gute Saat aus durch ihre bloße Anwesenheit. Und da meinen Sie, daß ich Sie demütigen wollte? Wer vermöchte das überhaupt? Ihr Adel triumphiert über alles Niedrige, das je den Saum ihres Kleides gestreift haben mag. Glauben Sie mir: ich komme mir recht klein vor im Bereiche Ihres Atems! Ich bitte Sie inständigst! Bleiben sie und betrachten Sie dieses Haus als Ihr Eigentum!“

Sie faltete die Stirn, aber der wunderliche Ueberichwang in seiner Rede ließ sie nicht dazu kommen, ihrem Unwillen wörtlichen Ausdruck zu geben. Ein seltsames Feuer durchleuchtete den ganzen Mann. Jetzt war er auf einmal gar nicht mehr alt; das ergraute Haar erschien nur ein Zufälliges, Nebensächliches. Groß und stark stand er vor ihr. Und unter seinem Auge, daß sie umfoste, wurde es ihr plötzlich klar, was ihr von Wien bis Grünau nachgeschlichen war, was ihr bei Tage die Brust beengte und nächstens ihr ins träumende Ohr küsterte. Jetzt überflutete es sie als eine Blutwelle, in der die Marta Hobrecht von ehedem unterging.

Verlegte Würde hatte sie zeigen wollen, und nun war ihr zumute, als müsse sie um Gnade bitten. Die abweisende Geberde, mit der sie zurücktrat, blieb halb, wie ihr auch die Stimme nur unvollkommen gehorchte.

„Sie müssen — es mir zugute halten, das ich eine mir so fremde Sprache — nicht auf ihren wahren Inhalt bewerten kann. Ich glaube daraus nur zu hören —“

„Das sie bei mir bleiben sollen, als Herrin über alles, und daß ich meines Lebens letztes Glück darin erblicken würde, vor Ihnen anbetend knien zu dürfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Anlässlich meines Scheidens aus Cilli sage ich allen lieben Freunden und Bekannten, von denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, ein

## Herzliches Lebewohl!

**Adolf Hirschal**  
Magistrats-Kommissär in Lns.

## Annensitz

Empfehle meinen verehrten Gästen **gute Luttenberger Weine stets warme und kalte Küche :: Kaffee und Milch**

Um recht zahlreichen Besuch bittet  
**Mitzi Swenschegg.**

## Offizier

akt., anfangs der 30er Jahre, kautions- und organisationsfähig, jugosl. Staatsbürger, mit Bureau Praxis, absolut verlässlich, sucht bei solidem Unternehmen Verwendung event. Mitbeteiligung mit entsprech. Kapital. Gefl. schriftliche Anfragen unter „A. K. 33“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

## Darlehen von 30.000 Kronen

wird gegen Sicherstellung am ersten Satze gesucht. Näheres bei Anton Patz, Sparkasse-Sekretär in dessen Wohnung auf der Insel, zwischen 1—2 Uhr mittags.

Akademisch gebildeter Fachmann erteilt gründlich und gewissenhaft

## slowenischen Unterricht.

Zuschriften an die Verwaltung des Blattes erbeten. 24852

## Italienischer und Französischer Unterricht

wird erteilt Schulgasse Nr. 18, parterre links. Zu sprechen von 2 bis 3 Uhr.

## Grosse Fabrik in Südsteiermark (Jugoslavija) sucht zum sofortigen Eintritt geprüften

**Maschinenwärter** vollkommen verlässlich und nüchtern, mit etwas Kenntnissen im Elektrizitätswesen. Der Posten ist dauernd. Offerte mit Gehaltsansprüchen an die Verwaltung des Blattes unter „Lederfabrik 24833“ erbeten

Mehrere offene und halbgedeckte

## Kaleschwägen

werden verkauft. Wo, sagt die Verwaltung des Blattes. 24854

Wegen Uebersiedlung zu verkaufen neue, sowie wenig getragene

## Herrenanzüge

Ueberzieher, alles aus besten Stoffen, Stiefletten und Ueberschuhe, alles für etwas über mittelgrosse, mittelstarke Statur. Zu besichtigen aus Gefälligkeit auf Schloss Gutenbüchel bei Schönstein.

Zu verkaufen

## Drehstrommotor

12 PS, K 8500.—

## Wechselstrommotor

6½ PS, K 4800, in Laibach lagernd.

## 65 Klfr. Buchenholz

hartes à K 330.—

## 10 Klaftr. Scheitholz

weiches à K 290.— ab Cilli od. Grobelno.

Breznik & Comp., Cilli, Langenfeldgasse Nr. 1.



## Klavier

zu verkaufen. Gaberje Nr. 55. 1. St.



## Zu verkaufen

schöner Dekorationsdivan (Plüsch), hartes Bett samt tapeziertem Einsatz, Nachtkastel und Waschtisch, nur zusammen; 2 Paar Stoffvorhänge, 4 Vorhanggestänge, grosse Küchensstellage, Perltäschchen, Generalstabskarte, Schmetterlingskasten, Vogelhaus. Anzusehen nur von 10—12. Adresse in der Verwaltung des Bl. 24862

## Zwei Hobelbänke

und vollständiges Tischlerwerkzeug für sechs Hobelbänke, grössere Vorräte an Brettern, zu verkaufen. Sternischa, Grazerstrasse Nr. 57, gegenüber Swettl.

## Klavier

zu vermieten. Preisangebot unter „Klavier 24873“ an die Verwaltung des Blattes.

Billiger

## Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. V.

## Sitzbadewanne

billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24878

## Küchentisch

und -Kastel, Bodenkram zu verkaufen. Hugo-Wolf-Gasse Nr. 6, parterre links.

## Schwarzer Seidenhut

1 Paar weisse Leinenschuhe Nr. 39 und eine Gehschule preiswert zu verkaufen. Hauptplatz Nr. 19 von 9 bis ½ 11 Uhr.

## Reisekorb

wird gekauft und einige Gegenstände (Lampenschirm und anderes) werden verkauft. Giselastrasse, Dr. Maresch.

## Vorzüchlichen Apfelmost

hat abzugeben

## Erwin Petritschek

Cilli—Leisberg 13 Gut Freienberg.



## Solider Mann (auch Invalide) wird als Rollwagenführer

bei einem kranken Herrn für täglich ein paar Stunden aufgenommen. Anzufragen Herrengasse Nr. 4. — Dasselbst sind mehrere Herrenschuhe und ein Paar Stiefel Nr. 40 und 41 zu verkaufen.

## Hausschneiderin

empfeilt sich den sehr geehrten Damen von Cilli und Umgebung. Magdalena Kindlhofer, Oberkötting Nr. 42.



Vom Verein „Deutsches Studentenheim“ in Cilli gelangen mehrere entbehrlich gewordene Einrichtungsgegenstände und zwar:

**Tische, Nachtkästchen, mehrere Schreibpulte, Stellagen, Badewannen, Alteisen und dergl. im früheren Studentenheim (Gaberje)**

**Mittwoch den 30. April von 9—12 Uhr vorm.** freihändig zum Verkaufe.

Der Kaufpreis ist sofort bar zu erlegen und die gekauften Gegenstände sofort wegzuschaffen.



Anlässlich unseres Scheidens aus Cilli danken wir für das uns bewiesene Wohlwollen und entbieten allen unseren geschätzten Kunden, lieben Freunden und Bekannten ein



## Herzliches Lebewohl!

**Familie Franziska Wallentschak**  
Kaminfegermeisterswitwe.

Die Unterzeichneten geben von tiefstem Schmerze erfüllt allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten herzensguten Gatten, beziehungsweise Vaters, Bruders und Schwagers, des Herrn

## Karl Higersperger

Beamter der Südbahn-Gesellschaft

welcher Freitag den 25. April um 9 Uhr früh nach langem schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im Alter von 39 Jahren gottergeben verschieden ist.

Das Begräbnis findet am Sonntag den 27. April um ½ 4 Uhr nachmittags vom Sterbeshause (Wokauplatz Nr. 2) aus nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Montag den 28. April um 8 Uhr früh in der Marienkirche gelesen.

Cilli, am 25. April 1919.

Major Franz Higersperger  
Hauptmann Paul Higersperger  
Wilma Higersperger  
Anna Higersperger  
Grete Higersperger  
Geschwister.

Mathilde Higersperger  
Gattin.  
Mitzi Higersperger  
Tochter.

Grete Higersperger  
Schwägerin.